

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagerler Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landtagepost monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 13. Juni 1944

Nummer 136

Unsere Eingreifreserven gewinnen in schweren Kämpfen stetig an Boden

Deutsche Vorstöße im Raum Montebourg

Feindliche Angriffe in Richtung Cherbourg und Le Havre gescheitert - Der Gegner noch immer ohne Hafen

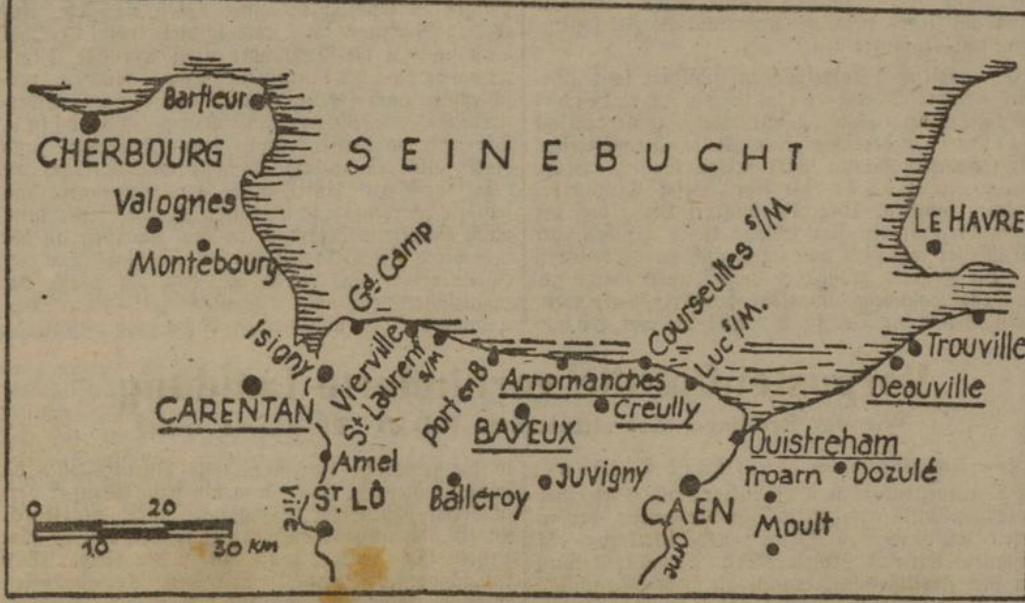
Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 13. Juni. Bei unveränderter Gesamtlage auf dem normannischen Kampfgelände ist doch die Tatsache bemerkenswert, daß die deutschen Abwehrverbände ihre letzten Frontlinien geschlossen und nunmehr eine einheitliche Frontlinie rings um die englisch-amerikanischen Invasionsstruppen gebildet haben. Mit der Einnahme von Carentan hat der Feind zwar eine Eisenbahnstation in Besitz nehmen können, aber diese Bahn ist weder für uns noch für die Invasoren zur Zeit benutzbar. Die Hauptanstrengungen des Feindes laufen jedoch darauf hinaus, den Landkopf nach Norden zu verbreitern und von der Landseite her Cherbourg zu erreichen. Alle diese Bemühungen waren vergeblich. Sie können als ein neuer Beweis dafür gewertet werden, wie dringend der Feind den Kriegshafen Cherbourg benötigt, um das Gros der Invasionsstreitkräfte landen und die bisher gelandeten Kräfte ausreichend versorgen zu können.

Die Invasionsstruppen müssen, auch um den Preis höchster Verluste, versuchen, den Brückenkopf an der Küste entlang zu verbreitern, um wenigstens einen der großen Häfen in die Hand zu bekommen. Ihre aus diesem Grunde zwischen Orne und Cotentin geführten Vorstöße, die letzten Endes Le Havre gelten, scheiterten, und am äußersten Westflügel gewann statt des feindlichen Angriffs in Richtung Cherbourg der deutsche im Raum von Montebourg angelegte Gegenstoß weiter an Boden. Die somit an den beiden Flügeln abgeriegelten feindlichen Verbände versuchten deshalb, sich durch Vorstöße nach Süden und Südwesten größere Bewegungsfreiheit zu verschaffen. Auch diese schweren Angriffe blieben trotz Einnahme hoher Verluste ohne Erfolg, obwohl die Briten, wie sie selbst melden, zum Beispiel ihre südöstlich Bayeux vorgehende Infanterie von See her durch die schweren Geschütze der Kreuzer „Argonaut“ und „Orion“ unterstützten und heftige Bombenangriffe auf Stellungen und Hinterland dem Ansturm vorausgingen.

Dennoch wird der Feind im Raum zwischen Bayeux und Caen weiter angreifen müssen, wenn er die Stadt Caen, die das von zahlreichen Wasserläufen und Kanälen durchzogene Mündungsgebiet der Orne speert, in seinen Besitz bringen will. Die zahlreichen vergeblichen Versuche der Briten, durch Luftlandungen in diesem Gebiet die Stadt zu gewinnen, zeigen, welche Bedeutung der Feind diesem Platz zumißt. Der schmale einige Kilometer nördlich Caen über die Orne nach Osten vorgezogene Keil soll ebenfalls Ausgangspunkt für den Angriff auf die Stadt erkrämpfen. Hier stießen die Briten allerdings wieder zunächst nach Norden vor, um unsere Küstenwerke auf dem Ostufer der Orne auszuscheiden, da die Geschütze dieser Befestigungen den Angriff gegen Caen vom Süden her bedrohen. Diese Orne abwärts gerichteten Vorstöße, bei denen die Briten in zwei Tagen durch Kampfmittel und Raketenbeschuss über dreißig Panzer verloren, scheiterten im Abwehrfeuer und in Gegenstößen.

Außer durch die Ornenmündung wird der feindliche Brückenkopf durch das teilweise überhöhten Mündungsgebiet der Vire und Tande zwischen Figny und Carentan durchschnitten. Hinzu kommt, daß alle Maßnahmen des Feindes zur Sammlung seiner Angriffskräfte im ganzen Landkopf durch den tapferen Widerstand der eingeschlossenen Küstenwerke behindert werden. Der Gegner sah sich daher zur Umgruppierung seiner Kräfte genötigt, zumal durch die erfolgreichen Angriffe unserer Kampfflieger und Seeheldentruppen auf die Landungsflotten zahlreiche Truppenteile ihre Landepunkte gar nicht erreichen oder an anderen Stellen abgesetzt werden mußten. Im Zuge dieser Bewegungen haben die Nordamerikaner, die ursprünglich nur westlich der Vire standen, jetzt auch den Abschnitt von Figny auf dem Ostufer der Vire übernommen. Sie müssen sich, wie ein Gefangener sagte, wie Maulwürfe durch Feldfluren aller Art nach Süden vorarbeiten. Stärkere nordamerikanische Einheiten, die



Montebourg, ein Brennpunkt der Kämpfe auf der Normannischen Halbinsel

südöstlich Figny am Elbeaß angriffen, wurden unter harten Kämpfen abgeriegelt. Die oft in Nahkämpfen ausgetragenen Gefechte in diesem Raum kosteten den Feind erhebliche Verluste.

Die härtesten Angriffe der Nordamerikaner richteten sich gegen Carentan, das sich wie eine Insel über den überschnemmen Niederungen der Tande erhebt. Die bis Sonntag abend mehrfach wiederholten, durch Gruppen von 30 bis 40 Panzern unterstützten Vorstöße blieben trotz hoher Ausfälle immer wieder unfruchtbar. Vor dem kühnlich machenden Druck gaben unsere Sicherungen jedoch den Platz in den frühen Morgenstunden des Montags auf und vereinigten sich mit anrückenden Verstärkungen zu Gegenstößen, die noch im Gange sind. Aus den Stoßrichtungen der beiderseits der

Vire angelegten feindlichen Angriffe ist zu ersehen, daß der Gegner weiterhin den Plan verfolgt, die Cotentin-Halbinsel an ihrer schmälsten Stelle zu durchschneiden. Daneben versuchen die Nordamerikaner, ihren Brückenkopf an der Ostküste der Halbinsel durch weitere starke Angriffe westlich St. Meresgille und bei Montebourg nach Westen zu erweitern. Bei Montebourg traf der starke Stoß auf den sich entfaltenden deutschen Gegenangriff. Unsere Truppen warfen den Gegner zurück und gewinnen in schweren Kämpfen langsam, aber stetig an Boden.

Die Gesamtlage am normannischen Brückenkopf hat sich mithin nur wenig verändert, denn das Ringen ist zur Zeit ein Kampf auf der Stelle, der dem Feind täglich neue schwere Verluste kostet.

Die Invasionsflotte Nacht für Nacht im Bombenhagel

Wieder drei große Transporter mit insgesamt 37 000 BRT versenkt

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 13. Juni. Seitdem die deutsche Luftwaffe die systematische Bekämpfung der feindlichen Landungsflotte aufnahm, sind die Seegebiete und die Küstendämme vor dem britisch-nordamerikanischen Brückenkopf in Nordfrankreich Nacht für Nacht zum Schauplatz dramatischer Szenen geworden. Fast in jeder Nacht reifen schwere deutsche Fliegerbomben einige große Transporter und mit ihnen hunderte britisch-nordamerikanischer Soldaten sowie beträchtliche Mengen an schweren Waffen und Munition in die Tiefe. Nach dem gestrigen Wehrmachtbericht können unsere Kampfverbände als noch unvollständiges Ergebnis ihrer Angriffe die Versenkung von drei großen Fracht- und Transportschiffen mit insgesamt 37 000 BRT, sowie eines Zerstörers melden. Unter diesen ausgeschalteten Schiffseinheiten des Feindes befindet sich ein Fahrgastschiff von 20 000 BRT, das in der Nacht zum Sonntag versenkt worden wurde und noch während des Angriffs sank. Es spricht für die Durchschlagskraft und hochexplosive Wirkung der deutschen Fliegerbomben, daß ein dergleichen großes Transportschiff im Zeitraum weniger Minuten aus der Luft vernichtet werden konnte.

Man darf annehmen, daß allein dieses Schiff mindestens 2000 bis 3000 Soldaten samt ihrer vollständigen Kampfausrüstung an Bord hatte. Mit vielen hundert britisch-amerikanischen Soldaten, die bereits früher ein gleiches Schicksal erlitten, gehören diese 2000 bis 3000 Mann zu jenen Opfern des blutigen Invasionsabenteuers, die niemals die Küste des Landkopfes erreichten.

Außer den eben genannten Erfolgen, die in den Nächten zum Sonntag und Montag bei Angriffen gegen feindliche Schiffseinheiten im Seegebiet vor Grandcamp und in der Seinebucht erzielt wurden, waren noch mehrere andere Landungseinheiten und Bootsammlungen an den Auslandeplätzen die Ziele heftiger deutscher Bombardements. So erzielte ein kürzerer Kampfverband im Gebiet der Viremündung mehrere Treffer auf Schiffsansammlungen und an landenden Schiffen. Nach dem Angriff blieben mehrere Schiffe brennend am Strande zurück. Die deutsche Luftwaffe hat dabei insgesamt zehn feindliche Transporter, Spezialschiffe schwer beschädigt. Außerdem erzielten unsere Kampfschiffe, darunter ein schwerer Kreuzer, zwei leichte Kreuzer und zwei Zerstörer schwere Beschädigungen durch wirkungsvolle Bombentreffer.

„Rein Spaziergang von Cherbourg nach Berlin“

Die englische Leserschaft über den Gang der Invasion nicht im Bilde

Drahtbericht unseres Korrespondenten

st. Stockholm, 13. Juni. Langsam beginnen die aufgepeitschten englischen Kerzen sich an die Tatsache der Schwere der Operationen in Westeuropa zu gewöhnen. Die Zeitungen, die in den ersten Tagen der Invasion im freien Handel kaum aufzutreiben waren, werden nun den Straßenvorfällen nicht mehr aus den Händen gerissen. Ein wesentlicher Grund für dieses Nachlassen des öffentlichen Interesses ist wohl der - so berichtet ein schwedischer Korrespondent aus London - daß die englische Leserschaft nun eine ganze Woche lang die unglaublichen Einzelheiten über die Kämpfe in der Normandie gelesen hat, trotzdem aber immer noch nicht in der Lage ist, sich ein Bild von der wahren Lage zu machen. Es fehlt in der englischen Presse vor allem alle Weberschiffelberungen.

Hinzu kommt, daß während des Wochenendes britische Minister und bekannte Politiker aufs Land gereist sind, um die britische Öffentlichkeit noch einmal vor übertriebenen Hoffnungen zu warnen. So hat der Sprecher des Unterhauses, Oberst Clifton, in einer Rede vor seinen Wählern erklärt: „Allzuviel Engländer glauben immer noch, daß es einer Art Spaziergang von Cherbourg nach Berlin kommen könnte. Wir sollten uns endlich darüber im klaren sein, daß wir bisher nicht

einmal einen Brückenkopf in der Hand haben, der sich als Ausgangspunkt für eine allgemeine Offensive eignet, daß also noch lange Wochen vergehen werden, ehe wir eine solche Operation zu starten in der Lage wären.“ Sir Stafford Cripps, der britische Flugzeugproduktionsminister, hat vor seinen Wählern die gleiche Warnung ausgesprochen.

Angriff in der Karelisten Landenge

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 13. Juni. Die von zwei Divisionen geführten Angriffe der Sowjets im westlichen Teil der Karelisten Landenge, die der finnische Wehrmachtbericht meldet, erfolgten weder überraschend, noch handelt es sich einseitig um eine Offensive größerer Stils. Die Kampfaktivität hat an diesem finnischen Frontabschnitt allmählich zugenommen und stellt die natürlichste Reaktion auf das Ende der Friedensverhandlungen dar, die an der Entschlossenheit der Finnen, ihre Freiheit zu wahren, scheiterten. Die Vorkämpfer der Sowjets am der Veningrads-Front und an der Nordfront sind abgedrückt worden durch offensive Kampfhandlungen am Abschnitt der Landenge zwischen der finnischen Ducht und dem Abuser des Ladogasees.

Das englische Blutopfer

Was sich jetzt an der Invasionsfront in Nordfrankreich abspielt, ist trotz der Härte des Kampfes selbstverständlich nur der Auftakt zu dem größeren und endgültigen Zusammenstoß zweier Kriegsmaschinen. Es ist die erste Phase des Ueberfalls auf Europa mit dem eindeutigen Ziel, einen Hafen zu gewinnen, in den die Masse des schweren Kriegsmaterials einströmen kann, um gegen unsere Soldaten ins Feld geführt zu werden. Bis jetzt ist dies nicht gelungen, und wir erinnern uns dabei eines Wortes der amerikanischen Zeitschrift „Fortune“, die Mitte April schrieb, die Invasion könne als gescheitert angesehen werden, wenn es nicht innerhalb von vierzehn Tagen nach Beginn des Angriffs gelinge, einen oder zwei Häfen zu erobern. Wir wollen uns mit einem solchen Termin nicht auseinandersetzen. Nicht etwa weil wir - eine Schweizer Zeitung bemerkt, in Deutschland sei der Ton jetzt sehr ernst gestimmt, während wir früher fast höhnisch zur Invasion eingeladen hätten - irgendwie Zweifel über den Ausgang dieses schicksalstschneidenden Kampfes haben, sondern weil wir den Briten das Wort überlassen. Wenn wir im Augenblick der trügerischen Auseinandersetzung ihre Schwere unterfreiden, so geschieht dies aus selbstverständlicher Achtung vor dem kämpferischen Einsatz unserer Soldaten. Geht es um Leben und Tod, dann sind wir mit tiefem Ernst bei der Sache. Fribolitäten, wie das „Weidmannsheil“, das General Montgomery seinen Truppen mitgab, als er sie in den sicheren Tod schickte, sind bei einem solch baltigen Volk unbenutzbar.

Aber daß wir auf die Invasion gehofft und erwartet haben, das ist richtig. Jetzt hat auf dem Felde, auf dem wir Meister sind, eine Auseinandersetzung begonnen, von der nordamerikanische Militärsachverständige Hanson Baldwin sagte: „Wenn sie fehlschlägt - und sie kann fehlschlagen, dann sind wir erledigt.“ Das ist auch unsere Meinung und die Meinung jedes einzelnen deutschen Soldaten, der heute mit der Waffe in der Hand das Weisse im Auge eines Gegners sucht, den er hassen gelernt hat, wie in keinem Kriege, den wir zu führen gezwungen waren, gehaßt worden ist.

Ueber den Fortschritt des Kampfes Protuberanzen zu machen, ist in einem Augenblick unangebracht, in dem weder die deutschen Geheimgeschichten noch die britisch-amerikanischen Streitkräfte voll eingestuft sind. Denn von den dreieinhalb Millionen Mann, die nach feindlichen Angaben auf der britischen Insel zum Ueberfall auf Europa zusammengezogen worden sind, ist bisher nur ein Bruchteil herübergekommen, mag dieser Bruchteil auch eine beachtliche sechsstellige Zahl umfassen. Immerhin hat diese erste Invasionswelle, die aus hermetisch abgeschlossenen Lagern auf die Schlachtbank geführt wurde, erfahren, daß Atlantikwall und Befestigung alles halten, was wir versprochen, und was einseitige Leute im feindlichen Bezirk befürchtet haben: Die Invasion wird das fürchterlichste Blutbad der Weltgeschichte werden, kündigte der nordamerikanische Journalist Reynolds an.

Wir haben an dieser Stelle oft betont, daß England kämpfen müsse, wenn es sich überhaupt noch eine Siegeschance ausrechnen wolle und wir haben stets hinzugefügt, daß sich das englische Volk bei seiner biologischen Verfassung in diesem Kampfe verbluten werde. Das ist wohl auch Churchill's Auffassung gewesen, der diesen Krieg entseufzt hat, weil er glaubte, ihn auf reisende Art, nämlich vom Klub sessel aus, führen zu können. Als er sah, daß er sich getäuscht hatte, suchte er das englische Blutopfer so weit wie möglich hinauszuschieben, wenn nicht zu verhindern. Aber er hatte die Rechnung ohne seinen Meister Stalin gemacht, der ihn mit Roosevelts tüchtiger Unterstützung zwang, die Mannschaft auch der Insel auf den Todesweg zu schicken. Die Bolschewisten beglichen damit eine alte Rechnung. Zu oft ist ihnen mit englischem Hochmut - in diesem Falle gleichgültigen mit Dummheit - vorgegerechnet worden, daß das edle Britentum abwarten wolle bis Deutschland und die Sowjetunion sich gegenseitig verblutet und erschöpft hätten, damit dann England nach jahrhundertlang geübter Tradition mit einem Minimum an Kraftaufwand die Siegesfrüchte für sich pflücken könne. Die Briten glaubten die erfahrenen, die gerisseneren Politiker zu sein, sie mußten aber erleben, daß im Gegenteil sie vor den bolschewistischen Kriegsmagen gepannt wurden.

Das englische Blutopfer in Westeuropa kommt den Herren des Kremls höchst gelegen. Nicht, weil sie sich etwa durch England in ihren künftigen Plänen gestört fühlen könnten - die frühere Weltmacht Großbritannien haben sie längst aus ihren Berechnungen gestrichen - sondern weil es ihnen bequemer erscheint, ein zu Tode ermattetes Volk aus dem Mittelmeer, dem Nahen Osten und dem Mittelmeer zu verdrängen als ein Volk, das noch gewisse Fundamente der Kampfkraft besitzt. In diesem Sinne wartet die oft verdrödete und betrogene und deshalb mißtrauisch gewordene Sowjetunion auch eiskalt mit dem Beginn ihrer Offensive gegen uns ab, bis sie volle Gewissheit darüber hat, daß Engländer und Amerikaner sich so fest in die Invasion verbißten haben, daß es kein Zurück, kein Ablassen nach einem ersten Fehlschlag mehr gibt. Wenn ruhige englische Stimmen über das bisherige Ausbleiben der sowjetischen Sommeroffensive, die in Teheran als Gleichklang zur Invasion abgeklart wurde, lassen diese Auslegung als durchaus berechtigt zu.

Die Bolschewisten sollten als größtes Hilfsvolk der Briten diesen Krieg für England entscheiden, nachdem alle übrigen europäischen Völ-

Vertical text on the left margin, including "4.51 Uhr" and other small notices.

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Landkampf in der Normandie ist die Lage im großen ungewandelt. Lücken in der eigenen Front wurden geschlossen. Alle Bereiche des Feindes, zwischen Caen und Bayeux nach Süden und nördlich der Brezanduna in Richtung Cherbourg Raum zu gewinnen, scheiterten. Nur Caen und Umgebung nach hartem Kampf verloren. An der Küste bei der Artilleriekampf mit Feinden der feindlichen Flotte an. Der feindliche Nachschub erleidet besonders unter den tapferen unermüdeten Nachtangriffen unserer Schnellboote fortgesetzt schwere Verluste. Luftwaffe und Seesparten vertrieben drei Fracht- und Transportschiffe mit zusammen 27.000 BRT. Drei weitere große Schiffe mit 27.000 BRT. und ein Frachter wurden schwer beschädigt. Bei ungünstigster Wetterlage griffen Schnellboote erneut überlaufend einen feindlichen Kreuzerverband und seine Sicherung an und erzielten zwei Torpedotreffer. Der Feind verlor gestern über der Invasionsfront und den besetzten Westgebieten 17 Flugzeuge.

In Italien lag der Schwerpunkt der Kämpfe auf der Front zwischen der Küste des Tyrrhenischen Meeres und dem Volturno. Nach hartem Kampf gelang es dem Gegner, beiderseits des Sees geringe Geländegewinne zu erzielen.

An der Ostfront führten die Sowjets örtliche Angriffe nordwestlich Kasch, im Karpatenvorland und im Raum südöstlich Dstrow, die blutige Abgewiesen wurden. Die Befestigung des sowjetischen Nachschubs wurde auch in der verangenen Nacht erfolgreich fortgesetzt. Durch zusammengefaßte Angriffe starker Kampffliegerverbände auf die Bahnhöfe Kasatin, Sattow und Kiew-Daria wurden große Mengen an Nachschubmaterial zerstört. Die Bahnanlagen wurden nachhaltig zerstört.

Bei Einfällen starker nordamerikanischer Bombardierverbände in den bulgarischen Raum wurden durch deutsche, rumänische und bulgarische Luftverteidigungskräfte 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Einzelne britische Bomber waren in der vergangenen Nacht Bomben auf Berlin. Ein feindliches Flugzeug wurde zum Absturz gebracht.

spender ausgefallen waren. Jetzt sind die Briten nicht anders mehr als ein Hilfsboll der Sowjetunion. Nachdem diese eingesehen hatte, daß die deutsche Wehrmacht im Osten unbesiegtbar ist, führte sie alle ihre südlichen Querverbindungen ins Treiben, um sowohl die amerikanischen wie die englischen Soldaten für den Krieg des Bolschewismus einzuspinnen. Mit immer massiveren Drohungen ist ihr dies gelungen. Der Engländer, der Kanadier, der Nordamerikaner, der heute in das deutsche Feuer getrieben wird, stirbt nicht für England, nicht für Kanada, nicht für Nordamerika. Er stirbt für die Ziele des Bolschewismus, das heißt er stirbt für die Juden. Wie diese Ziele aussehen, dafür hat das Judentum einen neuen höchst charakteristischen Beweis gegeben. Auf die Nachricht vom Beginn der Invasion entsetzte es in London ein Börsenspiel, an dem es nicht weniger als eine runde Milliarde Mark verlor — Rothschild wird über seine finsternen Lait noch im Grabe schmunzeln.

Sinnlos sind Menschen nie gestorben, gewissenlos ist niemals ein großes Reich in den Abgrund geführt worden als England durch seinen Totengräber Churchill. Denn selbst gesetzt den Fall, daß die Invasion gelingen und Deutschland zusammenbrechen würde, gehörte England nicht zu den Siegern, sondern würde eine Beute des Bolschewismus. Dafür eine geradezu erschütternde Stimme aus England selbst. Rein Geringerer als der Generalmajor Fuller, der bekannte Panzerjagdbefehlshaber aus dem ersten Weltkrieg, führt aus, die betrogenen und armen Volksmassen schauen nach dem bolschewistischen Beispiel mit seiner Staatskontrolle und seinem Staatseigentum als ihrem „neuen Jerusalem“. Das fortgesetzte ungeheuerliche Verbrechen an eigenem Volk, das diese Ausführungen deutlich machen, wird nur noch übertrieben durch die frevelhafte Herbeiführung zweier Kriege in einem kurzen Menschenalter, die die englische Führerschaft verschuldet hat. Schlimmer noch, sie hat sich zum Schildträger Moskaus gemacht, für seine Ziele Europa wehrt und den einzig notwendigen Krieg dieses Zeitalters unjagbar schwer gemacht: den Krieg gegen den Bolschewismus. Unser jetziger Kampf gegen die Invasion ist deshalb Teil unseres Ringens mit dem Bolschewismus, ein sehr wesentlicher Teil allerdings, denn er soll uns endgültig den Rücken von seinen gewissenlosen Helfern freimachen. Einen Zweifel am Ausgang dieses Ringens gibt es für uns nicht, wenn wir auch wissen, daß der Feind eine gewaltige Macht in die Waagschale zu werfen hat. Derjenige, der für sein Leben und für eine ziellare gerechte Sache kämpft, ist auf die Dauer demjenigen überlegen, der nicht weiß, wofür er kämpft, oder an dem der Zweifel kriecht, ob er nicht für eine schlechte Sache kämpfe. Reinhard Gerdes

Neutrale verstärken ihre Bereitschaft

Stockholm, 12. Juni. Der schwedische Ministerpräsident Hansson hielt eine Rede in Etsjo, in der er unter anderem sagte: „Mit Rücksicht auf die letzten Ereignisse ist die militärische Bereitschaft bedeutend verstärkt worden. Wann und in welchem Maße diese Ereignisse uns betreffen werden, kann jetzt nicht beurteilt werden. Wir wissen nicht, ob die Offensive der Westmächte auch gegen den Norden gerichtet ist. Wir müssen jedoch mit der Möglichkeit rechnen und uns danach einrichten. Diese Maßnahme ist jedoch nicht durch eine Beunruhigung, daß Schweden in den Wirbel hineingezogen werden könnte, verursacht worden. Ueber Schwedens Stellung herrsche völlige Klarheit. Wir werden an unserer Neutralität festhalten und jeden Versuch, aus unserer Lage Nutzen zu ziehen, zurückweisen. Während der Kämpfe kann in unserer Nähe leicht eine Lage entstehen, die größere Anforderungen als sonst an die Bewachung unserer Küsten und Grenzen stellt.“

Auch in der Schweiz verfolgt man die Nachrichten von der Invasionsfront mit großem Interesse. Eine amtliche Mitteilung, in der es heißt, der Bundesrat habe im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber der Schweizerischen Armee die militärische Bereitschaft der Armee durch zusätzliche Einberufung von Truppen verstärkt, wird als eine allgemeine Vorsichtsmaßnahme gewertet.

Die Alliierten verloren bei ihren ständigen Luftangriffen auf Abaoul (Neucommer) von Dezember 1943 bis Mitte Februar 1944 über 800 Flugzeuge.

Furchtbare Lücken unter den Angreifern

Immer wieder laufen Schiffe auf Minen — Lastensegler landen an falscher Stelle

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 13. Juni. Ein englischer Bericht von der Cherbourg-Halbinsel schildert den Einsatz von Luftlandtruppen, die mit Lastenseglern abgesetzt wurden. Er betont, daß diese Truppen meist von Anfang an mit einer mißglückten Landung rechnen und auf einen besonders heissen Kampf gefaßt sein müßten. „Als unser Flugzeug den Boden berührte und über ein Feld rutschte, um schließlich in einem Graben zu landen, stürzte ich und lag einen Augenblick lang bethäubt. Über das Pfeifen von MG-Geschossen einige Zentimeter über den Kopf brachte mich wieder zum Bewußtsein. Nach einem gewaltigen Sprung durch den Notausgang landete ich in einem Graben mit stützendem Wasser, das bis mir zum Gürtel ging. Wir waren einige Kilometer von dem Punkt gelandet, wo wir eigentlich hätten niedergehen sollen. Es war dunkel, aber in unserem Flugzeug brannte Licht. Ploßlich hörte ich eine ohrenbetäubende Explosion und das Flugzeug wurde vom Geschoss eines Granatwerfers in zwei Teile gespalten.“ Das weitere Erlebnis des Engländers beschränkte sich im wesentlichen auf den Kampf mit dem Grabenwasser, in dem er bis zum Kopf bedeckt wurde. Ein Korrespondent der „Chicago Daily News“ meldet: „Ringsum liegen gefallene amerikanische Fallschirmjäger und Infanteristen.“

Ein englischer Korrespondent schildert laut „Dagens Nyheter“ die deutschen Verteidigungsmaßnahmen wie folgt: „Eine deutsche Batterie beschießt jeden Meter Strandstreifen auf Kilometer hinaus nach beiden Seiten. Hinzu kamen MG-Posten, die jedes Stück Strand bestreichen konnten. Ungefähr hundert Meter von der Küste verläuft ein fünf Meter tiefer Graben, der mit Wasser angefüllt und unumgänglich zu überwinden ist. Die einzigen Ausgänge vom Strand waren gewundene Höhlwege, ungefähr hundert Meter weit, deren Boden die Deutschen vollständig mit Land-

minen und Stachelbraut versehen hatten, beherrscht von Mörsern von den umliegenden Höhen. Unter dem Wasser vor dem Strand gab es Massen von Hindernissen und Minen, die noch fünf Tage nach der Landung nur in schmalen Passagen beseitigt werden konnten. Hier und da laufen noch immer Schiffe auf Minen und versinken. Infolge der zahlreichen Hindernisse, die furchtbare Lücken in die Reihen der Angreifer gerissen haben, ist das Landungsprogramm über den Hafen gestoppt worden. Der Preis war hoch, aber das ist die einzige Möglichkeit.“

Der Londoner Vertreter der „Morning Tidningen“ meldet, daß die englisch-amerikanische Militäraktion jetzt gegen die sogenannte Frontberichterstattung an Ort und Stelle härter eingreife. Es war zu erwarten, daß man sich wahrheitsgemäße und realistische Schilderungen nicht auf die Dauer durchgehen lassen würde.

Barbarische Kriegführung auch in Indien

Totio, 12. Juni. Auch von der indo-birmesischen Front wird eine gemeine und niederträchtige Kriegführung der Alliierten gemeldet, die sich in erster Linie gegen unschuldige Zivilisten richtet und deren jenen in Europa in keiner Weise nachsteht. Auf ihrem Rückzug im Kampfgebiet von Imphal brannten die Engländer nicht nur alle Eingeborenenhütten nieder, sondern verschleppten auch Greise, Frauen und Kinder. Widerstande wurden von den Briten erschossen. Bei Gegenangriffen gegen von Japanern und Nationalindern eroberte Gebiete wurden sogar die behelfsmäßigen Unterkünfte der Bewohner von feindlichen Flugzeugen unter Feuer genommen. Nach längerem Stillstand in den Kämpfen an der indo-birmesischen Grenze hat der händige Druck der Japaner übrigens veranlaßt, daß die Masse der zwanzigsten britischen Division im Gebiet von Tegnopal einen allgemeinen Rückzug antret.

Vorpostenflottille verhinderte Landung

Wie der Reutlinger Korvettenkapitän Rall das Ritterkreuz errang

Von Kriegsberichterstatter Max Karl Feiden

PK Korvettenkapitän D. R. Viktor Rall, Chef einer Vorpostenflottille im Kanal, ist der zweite, der in diesen entscheidenden Tagen das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt. Seit Monaten kennen wir den Flottillechef, kennen die hohe Menschlichkeit und die Kameradschaft dieses bekannten Kanalfahrers, der am 27. November 1896 in Reutlingen geboren wurde, sich im Weltkrieg freiwillig zur Kriegsmarine meldete und als Wachoffizier zur U-Bootflottille „U 32“ fuhr, dem erfolgreichen Bootbesitzer mit dem Pour le Mérite ausgezeichneten U-Bootkommandanten Korvettenkapitän Sartwig. Nach dem Weltkrieg studierte er und war bis zum Ausbruch des Krieges Vaurat beim Bezirksbauamt in der Universitätsstadt Tübingen. In den Septembertagen 1939 stand er wieder als Kommandant auf der Brücke eines Vorpostenbootes in der Nordsee, kam in den ersten Wochen nach Beendigung des Westfeldzuges zum Kanal und fuhr dann in der Bistapa, um schließlich vor genau zwei Jahren seine heute schon im ganzen Kanalraum bekannte Vorpostenflottille als Chef zu übernehmen.

Er wurde einer der bewährtesten Spezialisten auf diesem Seekriegsschauplatz, der schon so oft das klassische Feld des modernen Küstenvorfeldkrieges genannt wurde. Er wurde einer von den Männern, die man stolz als einen „alten Kanalarbeiter“ bezeichnet. Er wurde der Chef eines Sicherungsverbandes, der an der Durchbreitung der meisten und wertvollsten Seileite beteiligt war. Fast immer war er der Geleitführer, fast ausnahmslos stand er auf der Brücke des Führerbootes, wenn sich seine Flottille in den harten Kanalnächten mit feindlichen Schnellbooten herumzuschlug, wenn sie ungezählte Flugzeugangriffe abwehren mußte und das Geleit im Feuer der britischen Fernkampfbatterien durch die Döberstraße brachte. Immer war er bei seinem Kommandanten und seinen Befehlshabern, jenen jungen Offizieren und Seeluten, die er durch seine Menschlichkeit und Kameradschaft, ebenso aber auch durch sein Führertum verpflichtete. Er war ihnen das Vorbild an Einsatzbereitschaft.

In den Morgenstunden des 6. Juni, als die Vorpostenflottille mit der Torpedobootsflottille des Korvettenkapitäns Hoffmann, der 48 Stunden vorher als erster Soldat der Invasionsfront das Ritterkreuz erhalten hat, den Befehl erhielt, mitten

in die feindliche Invasionsflotte hineinzustoßen, da brauchte dieser Offizier, dem sich keine Männer verschoren haben, die Befehle nicht zur letzten Bereitschaft aufzurufen, denn er wußte, daß sie zum Letzten fähig waren, heute wie in den vielen Nächten schwerster Gefechte! Mit den Torpedobooten zusammen war seine Flottille als erster Sicherungsverband am Feind. Während die Torpedoboots das Gros der Schiffsflotte, Kreuzer und Zerstörer anließ, aus deren Verband Korvettenkapitän Hoffmann verschiedene Einheiten torpedierte, regelte die Vorpostenflottille die Seiner-Mündung ab und zwang durch konzentriertes Feuer einen auf Trouville anlaufenden Verband von Landungsbooten zum Abbrechen und verhinderte die Landung. Weiter stießen die Sicherungstruppen vor, durchbrachen die Nebelwand, hinter der die feindliche Flotte stand. Es dürfte wohl das erste Mal in der Seekriegsgeschichte dieses zweiten Weltkrieges gewesen sein, daß Vorpostenboote sich mit den schwersten und größten Einheiten der englischen Flotte herumzuschlugen und unter dem deckenden Feuer von 38-Zentimeter-Granaten unbeteiligt ankommende feindliche Landungsfahrzeuge erfolgreich besaßen. Eine Tat von echt deutschem Seemannsgeist. In der nächsten Nacht stand er mit seiner Flottille wieder auf Vorposten draußen. Sie suchte den Gegner und stellte einen neuen Landungsverband westlich von Le Havre; obwohl Zerstörer und Korvetten die Sicherung bildeten, eröffneten die Vorpostenboote das Feuer. Sie brachten dem Gegner, der zum Abbrechen gezwungen wurde, schwerste Beschädigungen bei.

Auch in der dritten Nacht waren wir bei Korvettenkapitän Rall an Bord, als er ruhig und besonnen wie bei einem alltäglichen Einsatz seine Befehle gab, in dem Augenblick, als englische Schnellboote zum Angriff vorliefen, aber infolge unseres gutliegenden Feuers schnellstens abdrehten und sich hinter eine Nebelwand zurückzogen.

Inzwischen war die sechste Invasionsnacht herangekommen. Draußen im Küstenvorfeld war der Gegner mit seiner Flottenmacht aufmarschiert. Aber auch heute abend steht Korvettenkapitän Rall auf der Brücke seines Führerbootes. Der Schall verdrängt das Ritterkreuz, das ihm soeben verliehen wurde. Seine weiße Mütze leuchtet im verlassenen Tageslicht. Die Leinen werden losgeworfen. Auch in dieser Nacht steht er wieder am Feind.

Japans Offensive am Tungting-See

Das neue Operationsfeld der Japaner am Tungting-See in der Provinz Honan ist von hoher strategischer Bedeutung, weil es den südwestlich und westlich stehenden Truppen der Tschungking-Armee den Rückzug abzuschneiden droht und außerdem die in dieser Zone liegenden vorgeschobenen Luftstütz-

stellen, besonders Kohlen und Eisen, und als Verkehrs- und Verbindungsstellen zwischen Süd- und Nord-China für die Tschungking-Regierung von weittragenden Folgen begleitet sein wird. Honan war zudem als Aufmarschgebiet für eine mögliche Gegenoffensive in Richtung Santsau von Tschungking-Militärkreisen genannt worden. Tschangschja und Siangtan am Siangkiang bilden die wichtigsten Verkehrsnotenpunkte im direkten Südrückweg von Santsau nach Kanton. Ueber sie hinaus muß ein Vorstoß angestrebt werden, der die Verbindung nach Kanton aufstoßen soll, der damit aber auch gleichzeitig die gesamten Ostprovinzen von ihren westwärtigen Verbindungen abschneiden würde, sie also dem japanischen Einfluß öffnete. Die Entfernung von Tschangschja bis zu dem Aufmarschgebiet der japanischen Südruppen im Kanton-Gebiet scheint noch immer eine riesige zu sein. Dennoch befreit man in Tschungking japanische Pläne, die sich in dieser Richtung bewegen. Aus Totio liegen offizielle Verlautbarungen vor, die erkennen lassen, daß es sich bei der gegenwärtigen Offensive nicht mehr wie in früheren Jahren um Abnutzungs- und Schwächungskämpfe handelt, sondern daß die Operationen diesmal der Erreichung weitgesteckter Ziele dienen.



Das neue Operationsfeld der Japaner am Tungting-See in der Provinz Honan ist von hoher strategischer Bedeutung, weil es den südwestlich und westlich stehenden Truppen der Tschungking-Armee den Rückzug abzuschneiden droht und außerdem die in dieser Zone liegenden vorgeschobenen Luftstütz-

stellen, besonders Kohlen und Eisen, und als Verkehrs- und Verbindungsstellen zwischen Süd- und Nord-China für die Tschungking-Regierung von weittragenden Folgen begleitet sein wird. Honan war zudem als Aufmarschgebiet für eine mögliche Gegenoffensive in Richtung Santsau von Tschungking-Militärkreisen genannt worden. Tschangschja und Siangtan am Siangkiang bilden die wichtigsten Verkehrsnotenpunkte im direkten Südrückweg von Santsau nach Kanton. Ueber sie hinaus muß ein Vorstoß angestrebt werden, der die Verbindung nach Kanton aufstoßen soll, der damit aber auch gleichzeitig die gesamten Ostprovinzen von ihren westwärtigen Verbindungen abschneiden würde, sie also dem japanischen Einfluß öffnete. Die Entfernung von Tschangschja bis zu dem Aufmarschgebiet der japanischen Südruppen im Kanton-Gebiet scheint noch immer eine riesige zu sein. Dennoch befreit man in Tschungking japanische Pläne, die sich in dieser Richtung bewegen. Aus Totio liegen offizielle Verlautbarungen vor, die erkennen lassen, daß es sich bei der gegenwärtigen Offensive nicht mehr wie in früheren Jahren um Abnutzungs- und Schwächungskämpfe handelt, sondern daß die Operationen diesmal der Erreichung weitgesteckter Ziele dienen.

Sekt in Moskau

Im Empfangssaal des Kremls. Außenkommissar Molotow gab hier aus Anlaß des zweiten Jahrestages des „Abkommens zwischen der Sowjetunion und den USA über die gegenseitige Hilfe ein Frühstück. Der amerikanische Botschafter in Moskau, Harriman, der britische Botschafter Earl Kerr, der Chef der amerikanischen Militärmission Generalmajor Deen erhoben ihre Teller, auf dem selbstverordneten sowjetischen Außenkommissar Wyshinski, den Genossen Delanow und Winow Wallach-Finkelstein, dem sowjetischen Admiral Haller und dem Generaloberst der sowjetischen Luftwaffe Nikitin zugutrinken. Außenkommissar Molotow und Botschafter Harriman tauschten kurze Ansprachen aus.

In den Worten des sowjetischen Außenkommissars schwang die gleiche Genugtuung, die von den Zeitkritikern und Kommentatoren der sowjetischen Presse als Spiegelbild der Stimmung im Kreml wiedergegeben wird. Es ist die Genugtuung, die aus den verlustreichen Rollen entspringt und es scheint das gleiche Gefühl in ihr verborgen zu sein, das man in den Vereinigten Staaten und England zur Schau trug, als die sowjetischen Armeen ihre Blutopfer darzubringen hatten. Millionen für Millionen, bis die statliche Zahl 18 Millionen erreicht war. „Jetzt seid ihr dran“, binnelte es listig aus den Augenwinkeln Molotows, als er den Toast auf USA-Botschafter Harriman ausbrachte.

In der englisch-amerikanischen Presse häufen sich die Fragen: „Wofür kämpfen unsere Jungen in Frankreich?“ Der Tonfall der Frage muß selbstsam peinlich für das englisch-amerikanische Publikum sein, denn was könnte niedrigerwertender sein, als die Nachricht des Opfers neben die Erkenntnis der Sinnlosigkeit stellen zu müssen. Es scheint, als wenn die Nachdenklichkeit sich häute. In Moskau fühlt man sich zu dieser Nachdenklichkeit nicht verpflichtet. Man toastet dem Bundesgenossen zu, sagt anerkennende Worte und weicht heute noch — sicherlich jedoch nicht mehr lange — den Fragen nach dem Beginn der angekündigten Sommeroffensive aus, die die Entlastung bringen soll. Moskau meint, es braucht sich im Augenblick nicht zu überlegen, während die Bundesgenossen bluten.

Das Eichenlaub für General Ritter

dnb. Führerhauptquartier, 12. Juni. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Alfons Ritter, Kommandeur der ostpreussischen 206. Infanterie-Division, als 488. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Generalleutnant Ritter, der 1892 in Hochstadt bei Wülhausen im Elsaß als Sohn eines Direktors geboren wurde, hat besonderen Anteil an der siegreichen Verdringung der beiden Abwehrschichten jüdisch Witebsk.

London ruft nach Gleichhaltung

M. Madrid, 12. Juni. Der einhalbjährige Invasions-Nervenkrieg wirkte sich bei den Briten und Amerikanern nach Beginn der Invasion keineswegs in Zübel aus. Aus England kommen Stimmen, denen deutlich eine gewisse Sorge anzumerken ist, und zwar ist man beunruhigt über die Ruhe an der Ostfront. So schreibt die „Times“, daß der Erfolg der Invasion von den Vorgängen an den anderen Fronten abhängt. Nachdem die Sowjets nahezu drei Jahre lang die Hauptlast der Kämpfe zu tragen hatten, ruft die englische Presse nun plötzlich nach „Synchronisierung“ (Gleichhaltung). Der „Daily Telegraph“ erklärt, daß diese „Synchronisierung“ in Tschernau ausgemacht worden sei und ein Ausbleiben sowjetischer Kräfte nicht nur die Invasion bedeutend erschwere, sondern sogar zu einem „unvernünftigen“ Unternehmen mache. Allerdings müssen die britischen Kommentatoren auch zugeben, daß die Rollen gewechselt haben. Wenn früher die englisch-amerikanischen Streitkräfte den sowjetischen Anstrengungen zugehört hätten, so täten die Sowjets heute das gleiche. Man drückt dabei ganz offen die Befürchtung aus, daß Moskau sich wohl erst einmal den Verlauf des ersten Aktes der Invasion ansehen will.

Je Soldat 10 Tonnen Ausrüstung

Drahtbericht unseres Korrespondenten hw. Stockholm, 12. Juni. Ueber die Vorbereitungen zu der Invasion heißt es in Schilderungen der englischen Presse: Der Ueberfall sei in London und Washington seit zwei Jahren militärisch organisiert worden. Alles zusammengerechnet, vom Fahrzeug bis zur Kleidung und den Waffen, brauche jeder einzelne Soldat der Expeditionstruppen auf dem europäischen Kriegsschauplatz rund 10 Tonnen Ausrüstung. Wenn er sich dort halten solle, sei täglich ein Nachschub von ungefähr 24 Kilogramm Material aller Art notwendig. Das gibt einen Begriff von den gewaltigen Transportproblemen der Invasoren, die natürlich mit jedem neuen Kampfschauplatz wachsen.

Rückwirkung auf Englands Versorgung

Drahtbericht unseres Korrespondenten st. Stockholm, 13. Juni. Die Invasion wird nach einer Meldung des Londoner Korrespondenten von „Evenska Dagbladet“ weitgehende wirtschaftliche Rückwirkungen in England haben. Die Waren ein- und ausfuhr Großbritanniens dürfe, so bemerkt das Blatt, zeitweilig durch die unerhörten Ansprüche an Tonnage für die laufenden militärischen Operationen eingeschränkt werden. Die Eisenbahnen und anderen Transportmittel seien durch die Invasion auf ihre härteste Probe gestellt. Man rechne, daß der Kohlenverbrauch sich um vier bis fünf Millionen Tonnen erhöhen werde, weshalb die Kohlenlieferungen an neutrale Länder eingeklinkt und der Seimaterverbrauch begrenzt werden müsse.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Geographische Sendung über die USA, 12.45 bis 14.00 Uhr: Das Niederländische Volk, 15.00 bis 15.30 Uhr: Kleines Konzert, 15.30 bis 16.00 Uhr: Solistenmusik, 16.00 bis 17.00 Uhr: Von Operette zu Operette, 17.15 bis 18.30 Uhr: Dunter Melodienkonzert, 20.15 bis 21.00 Uhr: Belletoile Melodien aus bekannten Filmen, 21.00 bis 22.00 Uhr: Die hunte Stunde, 22.00 bis 23.00 Uhr: Die hunte Stunde, 23.00 bis 24.00 Uhr: Sinfonische Musik von Haydn und Mozart, 24.00 bis 24.30 Uhr: Schumann und Brahms, 24.30 bis 25.00 Uhr: Streichquartette von Sandu und Beethoven, gespielt vom Schneiderman-Quartett, 21.00 bis 22.00 Uhr: „Der vierjährige Posten“, Singspiel von Franz Schubert.

Schwäbisches Land

Deutsch-Wälfische Arbeitsgemeinschaft

Stuttgart. Als Auftakt der Sommer-Arbeitsgemeinschaft der Deutsch-Wälfischen Arbeitsgemeinschaft Württemberg-Hohenzollern, Baden und Borealberg fand im Ludwigsburger Schloss ein Empfang der Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht und Industrie statt. Der Präsident der Delegation, der Höhere H- und Polizeiführer Südwest, H-Obergruppenführer General der Polizei Hofmann, gab nach Begrüßungsworten einen Einblick in das Wesen der Arbeitsgemeinschaft. H-Obergruppenführer Betzold berichtete über die Anteilnahme der germanischen Freiwilligen am europäischen Schicksalskampf in den Verbänden der Waffen-H. Am Nachmittag vereinigten sich stämmische Arbeiter und Arbeiterinnen im Stuttgarter Stadtpark zu einer Kundgebung, der auch Innenminister Dr. Schmidt beiwohnte. Der Stabsleiter der Deutsch-Wälfischen Arbeitsgemeinschaft, Dr. Henkel, übermittelte den Gästen die Grüße des stämmischen Landesführers. Er forderte seine Landesleute auf, alle Kräfte um den Bestand der germanischen Schicksalsgemeinschaft einzusetzen. H-Obergruppenführer Betzold ging dann auf die Ursachen und den tieferen Sinn des europäischen Entscheidungskampfes ein. H-Obergruppenführer Hofmann gab abschließend der Gewissheit Ausdruck, daß am Ende dieses Ringens der Sieg und damit die Neuordnung Europas steht, an der auch die stämmischen Kameraden teilhaben werden. Mit einer Jugendkulturbildung in der Stuttgarter Musikhochschule wird die Sommerarbeitsgemeinschaft am Sonntag noch eine Filmvorführung „Wehrhafte Fländerer“ und ein Fußballspiel um die Gaumeisterschaft Württemberg-Baden brachte, ihren Abschluß finden.

Immatrikulation in Hohenheim

Stuttgart. Bei der feierlichen Immatrikulation an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim verpflichtete der Rektor der Hochschule, Prof. Dr. Zimmermann, die Studenten und Studentinnen durch Handschlag auf Führer und Volk. Studentenführer Koser wies auf die Verpflichtungen des Kriegsstudiums und die daraus für die Studenten erwachsenden Aufgaben hin.

Zuchthaus für rätselhafte Diebstahl

Stuttgart. Die erst 22 Jahre alte Sonja Zirn aus Schöpsheim, Kr. Borealberg, wurde von der Strafkammer Stuttgart wegen fortgesetzten Diebstahls, Betrugs und Unterschlagung zu zwei Jahren, sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Die eines Elternhauses entbehrende arbeitsscheue Angeklagte war kurz nach Verbüßung einer neunmonatigen Gefängnisstrafe als Hausgehilfin bei einer Familie in Freiburg i. Br. eingetreten, wo sie nach wenigen Tagen unter Mitnahme von Kleibern, Wäsche, Schmuck und anderen Gegenständen im Gesamtwert von 600 Mark sowie 50 Mark Vorgegeld verschwand. In der Folge trieb sie sich, von Diebstählen, Einmißbrauch und Darlehensschwindel lebend, in Stuttgart, Ulm, München, Ansbach und Würzburg herum. Der in dieser Zeit von ihr angelegte Gesamtschaden belief sich auf über 2000 Mark. Den Verlorenen konnten nur noch Gegenstände im Wert von rund 300 Mark zurückgegeben werden; alles übrige hatte die Angeklagte bereits verkauft.

Das Ritterkreuz für einen Keutlinger

and. Keutlinger. Der vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Korvettenkapitän D. R. Viktor Rall, Chef einer Vorpostenflottille an der Invasionsfront, wurde am 27. November 1889 in Keutlingen geboren. Er hat als Seeoffizier bereits den ersten Weltkrieg mitgemacht und ist von Beruf Baurat. Korvettenkapitän Rall stieß mit seiner aus umgebauten Fischdampfern bestehenden Flottille in der ersten Invasionsnacht in einen feindlichen Schlachtschiffsverband und bekämpfte im Feuer deckend liegender 38-Zentimeter-Salven erfolgreich Landungsfahrzeuge aller Art. In der zweiten Nacht bestand er mit seinen heldenhaft kämpfenden Besatzungen mehrere Gefechte gegen überlegene Feindkräfte und Schnellbootverbände und konnte dabei trotzdem den feindlichen Landungseinheiten empfindliche Schäden zufügen.

In den folgenden Nächten fand Rall mit seiner Flottille weiterhin in den Brennpunkten des Kampfes auf See und hatte zahlreiche Gefechte zu bestehen.

Feindlich der Führer des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant D. R. Helmut Renzler, Batterieführer in einem Ulmer Artillerieregiment, geboren 1920 in Bitterfeld als Sohn eines Chemikers.

Ulmer mehrte den Ruhm der Stukawaffe

nsq. PK. In Norwegen starb der Oberst Walter Ludwig Sichel, achtunddreißigjährig, vom einfachen Soldaten aufsteigend, in Ulm als Sohn eines Postbeamten geboren, in Graz in der Steiermark beheimatet, den Hingetod. Ein unbegreifliches Schicksal wollte es, daß ihn der Speer des blinden Hötter traf, er, der viele hundert Male gegen den Feind geflogen war, für den das Ritterkreuz mit Eichenlaub die äußeren Zeichen höchster Anerkennung für vorbildliches Kämpfertum waren. Walter Sichel war Staffelführer, Gruppenkommandeur, Geschwaderkommandeur in einem Schlachtfliegergeschwader. Er trug den Ruhm der jungen deutschen Stukawaffe hinaus. Im Borealbergflug floh er gegen Modlin, Radom und Warschau, im Westen zur Unterstützung der Panzergruppen Guderian und Kleist in Flandern, beim Sommerdurchbruch und bei der Verfolgung über die Loire, er flog Angriffe auf Geleitzüge und Schiffe im Kanal und auf Flugplätze in Südostengland. Er war bei den Kämpfen um den Kanal, der Durchbruchschlacht durch die Metzgaslinie, der Eroberung von Saloniki und Belgrad dabei. Olymp, Thermopylen, Jähns von Korinth, Peloponnes, Areta, Subabucht — das sind Namen mit unergänzlicher Glorie.

Dann folgte Afrika, wieder unvergleichliche Taten seiner Schlanawaffe Festung Tobruk — mit seiner namengebenden Erwähnung im Wehrmachtbericht — Marcarita, Ghennaita, Marja Matruf, El-Mamein-Stellung! Dann bereit ihn, den gründlich Erfahrenen, den großen Ruhm seiner Waffe, der Reichsmarschall als Inspektor der

Stukawaffe ins Reichsluftfahrtministerium. Mag sein, daß sein unbegleiteter Kampfergeiß wieder zur Front wollte. 1943 nam er wieder an den Kämpfen in Süditalien teil, und zu Beginn dieses Jahres wurde er Fliegerführer.

Walter Sichel war einer der Männer, die aus dem Unbekannten kommen und uns das große Beispiel hinterlassen, deren Dasein von unbefangenen Leidenschaften befreit wird, die furchtlos leben und auch wohl zu sterben müssen, mitten hinausgerissen aus ihrem Leben — früh Vorkampfbote!

nsq. Heilbronn. Vorbildliche Arbeit auf dem Gebiet der Jugendbetreuung wird vom Kreisamt für Volkswohlfahrt auch im Kreis Heilbronn geleistet. Mit der vor einiger Zeit erfolgten Übernahme des Kindergartens Lehrenfeld in das Aufgabengebiet der NSV. besetzen nunmehr in 40 Orten des Kreises NSV-Kindergärten. Außerdem wurden in den letzten Monaten noch 15 Erntekindergärten eingerichtet.

Bretlach, Kr. Heilbronn. Ein im Kreis Heilbronn weitbin bekannter Lehrer, der wieder in den Schuldienst getretene Rektor i. R. Mayer, konnte auf eine 50jährige Lehrtätigkeit zurückblicken. Diese übte er fast ausschließlich in Landorten, vorwiegend in Bretlach und Nordheim, aus.

Schramberg. Oberlehrer Hans Bäuerle, der über dreißig Jahre an der hiesigen Volkshochschule seine Lehrtätigkeit ausübte, konnte dieser Tage auf eine fünfzigjährige Tätigkeit im Schuldienst zurückblicken.

Selbshausen. Bei einem Kameradschaftsabend von Partei, Wehrmacht, Polizei und Stadterwaltung sprach Kreisleiter Kronmüller über die politische Notwendigkeit einer engeren Verbindung zwischen Partei und Waffenträger. Im Mittelpunkt stand die Erhebung des Heidenheimer Ritterkreuzträgers Major Dieg. Oberleutnant Paul übermittelte den Dank der Volkshochschule, während Major Dieg seiner Freude über die Erhebung durch Partei und Stadterwaltung Ausdruck gab.

Spaichingen. Ueber 200 Vertreter aus 60 Vereinen fanden sich hier unter dem Vorsitz des Präsidenten Riehn (Troßingen) zur letzten Kreisversammlung des bisherigen Schwarzwaldbäuerlevereins.

Kultureller Rundblick

Wie die Sölderlin-Gesellschaft vom Württembergischen Kulturstiftungsrat erklärt, ist auf den 101. Todestag Sölderlins (7. Juni) der erste Band der Kleinen Stuttgarter Sölderlin-Ausgabe fertiggestellt worden. Damit wird die Große Stuttgarter Sölderlin-Ausgabe auch weiteren Kreisen zugänglich werden.

Entwurf von Paul Ernst im Bild. Staatsfeind. Das Bild „Pantalon und seine Schöne“ von Paul Ernst wird im Schauspiel der Bild. Staatsfeind als nächste Aufführung vorbereitet. Die Regie führt Gerhard Schumann; das Bühnenbild gestaltet Felix Gotsfel.

Sölderlin-Feier in Tübingen. Die Tübinger Sölderlin-Gesellschaft veranstaltete am 7. Juni, dem 101. Todestag des Dichters, eine Gedenkstunde. Als ihr Vorsitzender begrüßte Prof. Dr. Th. Haeferlin, der Redner Prof. Dr. H. M. (Hannover) und den Sprecher Studententrat Schmidt, Prof. Böhm stellte aus Tübingen Sölderlin als einflussreiches Lebens- und Schaffensbild des Dichters dar. Sein Vortrag wurde ergänzt durch sehr gut gewählte Dichtungen.

Schumanns „Gudrun's Tod“ in Wien. Gerhard Schumanns in Stuttgart uraufgeführte Tragödie „Gudrun's Tod“, die sich mittlerweile 75 Bühnen erobert hat, wurde bei ihrer Erstaufführung am Deutschen Volkstheater in Wien mit Maxamaria Szala in der Titelrolle und in der weiblichen Rolle Dito Burzer in Anwesenheit des Dichters mit stürmischem Beifall aufgenommen. Der Uraufführer für Prof. Schulze-Naumburg. Der Führer hat dem Professor Dr. S. C. Paul Schulte-Naumburg in Weimar aus Anlaß der Vollendung seines 76. Lebensjahres den Uraufführer des Deutschen Reiches mit der Widmung „Dem deutschen Volkstheater“ verliehen.

Goethe-Medaille für zwei Gelehrte. Der Führer hat je aus Anlaß der Vollendung des 85. Lebensjahres dem ordentlichen Professor i. R. Dr. techn. Josef Dell in Ulm in Würdigung seiner Verdienste um die Erforschung der Baukunst im Mittelalter und Professor Dr. Johannes Schuberger in Oberwolfach in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiet der fortgeschrittenen Meteorologie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Städtisches Schauspielhaus Stuttgart

Ausblick auf die neue Spielzeit

Als im Herbst des vergangenen Jahres das Stuttgarter Schauspielhaus in städtische Regie übernommen wurde, durfte man der Hoffnung Ausdruck geben, daß mit der Berufung des Intendanten Tannert, des früheren Leiters des Bremer Schauspielhauses, ein frischer Wind in den Intimen des Schauspielhauses einziehen und der Theaterbetrieb in der schwäbischen Hauptstadt einen neuen Auftrieb erhalten würde. Diese Hoffnung hat sich in der soeben abgeschlossenen ersten Spielzeit erfüllt. Intendant Tannert, auch als Inszenator und Darsteller geschätzt, hat sich vor allem ein Verdienst dadurch erworben, daß er die Serienaufführungen unterband; durch seine abwechslungsreiche Spielplanauswahl wurde er weiteste Kreise an sein Theater zu fesseln.

Die Linie, die er auch in der Zukunft einzuhalten gedenkt, zeichnet sich in dem Programm für die nächste Spielzeit ab. Vorzulesen sind u. a.: „Der Wäner“ von Goldoni, „Was Ihr wollt“ von Schalkens, „Prinzessin Astor“ von Jovlov (Uraufführung), „Turandot“ von Schiller-Goszi, „Hilf mir“ von Johannes Röhler, „Der Weg nach Sao Vin“ von Brand, „Der Ranzelkopf“ von Raimund, „Wölfe“ von Hebbel, „Winterballade“ von Gerhart Hauptmann, „Aureoliner Brot“ von Gerson-Roth, „Die Dame mit dem Weinglas“ von Noval, „Trommeln“ von Arnold Holz und „Die fluge Wienerin“ von Dr. Schreyvogel. Neben diesen neuen Stücken werden noch zahlreiche Stücke des bisherigen Spielplans in die neue Spielzeit übernommen werden, obgleich sie, wie S. D., die Heilige Johanna“ und „Mit meinen Augen“, schon in vielem Aufführungen ihre große Beliebtheit beim Publikum bewiesen haben. Erwin Bareis

Shaw-Komödie in Heilbronn. Als letztes Schauspiel dieser Spielzeit bringt das Stadttheater Heilbronn am 21. Juni die politische Komödie „Der Kaiser von Amerika“ von Bernhard Shaw zur Erstaufführung. Die Spielleitung hat Intendant Schallerer selbst übernommen.

Erster Band der Kleinen Sölderlin-Ausgabe fertig.

Stammheim, 12. Juni 1944
Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme beim Heimgang unseres lb. Sohnes u. Bruders **Georg Weher** sagen wir allen herzlichen Dank; bes. für die Blumen Spenden, den Schulkameraden, dem Leichenbegleitung, dem Chor und für die Begleitung zur letzten Ruhestätte.
Die trauernden Hinterbl.

Oberkollbach, 11. Juni 1944
Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme beim Heimgang unseres lb. Sohnes u. Bruders **Georg Weher** sagen wir allen herzlichen Dank; bes. für die Blumen Spenden, den Schulkameraden, dem Leichenbegleitung, dem Chor und für die Begleitung zur letzten Ruhestätte.
Die trauernden Hinterbl.

Bad Liebenzell, 11. Juni 1944
Dankfagung
Für alle Liebe u. Teilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Tochter, Schwester und Schwägerin **Fridel Hoffert** erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank.
Familie Chr. Hoffert

Nagold, 11. Juni 1944
Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme beim Heimgang unseres lb. Entschlafenen **Karl Kaiser**, früherer Ochsenwirt, sagen wir allen herzlichen Dank; insbesondere der Kriegerkameradschaft und für die ehrenvollen Nachrufe am Grabe.
Die trauernden Hinterbl.

Oberschwandorf, 11. 6. 1944
Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme während der langen Leidenszeit und beim Heimgang unseres lieben **Karl** danken wir herzlichen Besonderen Dank für die zahlreiche Leichenbegleitung, dem Chor und für die liebevollen Nachrufe am Grabe.
Fam. Gottlieb Haizmann

„Küfke“
als Nahrung für Säuglinge nach der Entwöhnung ist schnell und einfach zubereitet, denn das ergiebige „Küfke“ braucht nur kurz aufgekocht zu werden. Das ist ein Vorteil, denn man spart Feuerung und **hilft siegen!**

Verkaufe 10 Str. Kartoffel
R. Kaiser, Nagold
Kalkwerk.

Tausche Herrenrad gegen Damenrad
Rall, Göttingen, Auf 138.

VAUEN
Schutzmarke
„VAUEN“
pflanzlich behandeln,
dann wir können z.z. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Gehen Sie behutsam umgehen mit
VAUEN-PFEIFEN
NUNNUNNUNN

Verloren
ging in Nagold am Freitag, den 9. 6., von Burgstraße bis zur Kleinkinderschule ein Schlüsselbund mit zwei Schlüsseln mitl. Größe.
Gegen Belohnung abzugeben auf der Polizeiwache Nagold.

Den
Grußertrag
von 55 R. verkauft
Wilh. Wadenhuth, Calw.

Verkaufe ein 11 Monate altes
Kind
August Rost, Ernstmühl

Groß. Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart oder Heilbronn

Lagerplatz
offen oder gedeckt mit Bahn, möglichst jedoch auch Wasseranschluß zu kaufen oder zu mieten. Preisangebote unter R. S. 72 an die „Schwarzwaldbacht“.

Wein- und Mostfässer
von 60 bis 2000 Liter lauffähig Industriebetrieb in Württemberg.
Angeb. unter R. S. 1238 bef. Ann.-Exp. Carl Gähler GmbH, München 1, Theaterstr. 8/1.

Altmaterial
und
leere Flaschen
nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch gebraucht noch wertvoll sind. Leere Formant-Flaschen mit Schraubdeckel müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden.

BAUER & CIE
BERLIN

Geboten werden 4 guterhaltene **weiße Serbiershirts**, gesucht 1-2 **schwarze Trügershirts** oder **Tauschfieder** 220 Volt Wechselstrom.
Geboten werden **schw. Damenpumps**, halbhöher Absatz, Gr. 37, gesucht ebensolche Gr. 38-39.
Angebote unter R. S. 186 an die „Schwarzwaldbacht“.

Guterhaltener
Herb
von bei Nagold ansässiger Fliegergesch. Familie zu kaufen gesucht.
Angeb. unter Tel. Nagold 456.

Luftschug tut not!

der Schmutzlöser

„Meine Wäsche? Wasche ich mir selber! Da hat mir meine Frau schon den richtigen Tip gegeben: Für grobe Schmutzstellen den Schmutzlöser, also Burnus! Hier die Manschetten zum Beispiel - da gehört Burnus hinein! Die werden damit eingestreut, das Hemd zusammengerollt und eingeweicht. So wird alles klar ohne scharfes Bürsten und langes Kochen!“

IN DIE HAUSAPOTHEKE
gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen.
Wenn jeder **ROCHE ARZNEIMITTEL** nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht mancher leer aus.

Strohwitter sprechen Übers Wärdend!

„Meine Wäsche?“
Wasche ich mir selber! Da hat mir meine Frau schon den richtigen Tip gegeben: Für grobe Schmutzstellen den Schmutzlöser, also Burnus! Hier die Manschetten zum Beispiel - da gehört Burnus hinein! Die werden damit eingestreut, das Hemd zusammengerollt und eingeweicht. So wird alles klar ohne scharfes Bürsten und langes Kochen!“

der Schmutzlöser